

# Allerlei Wissenswertes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

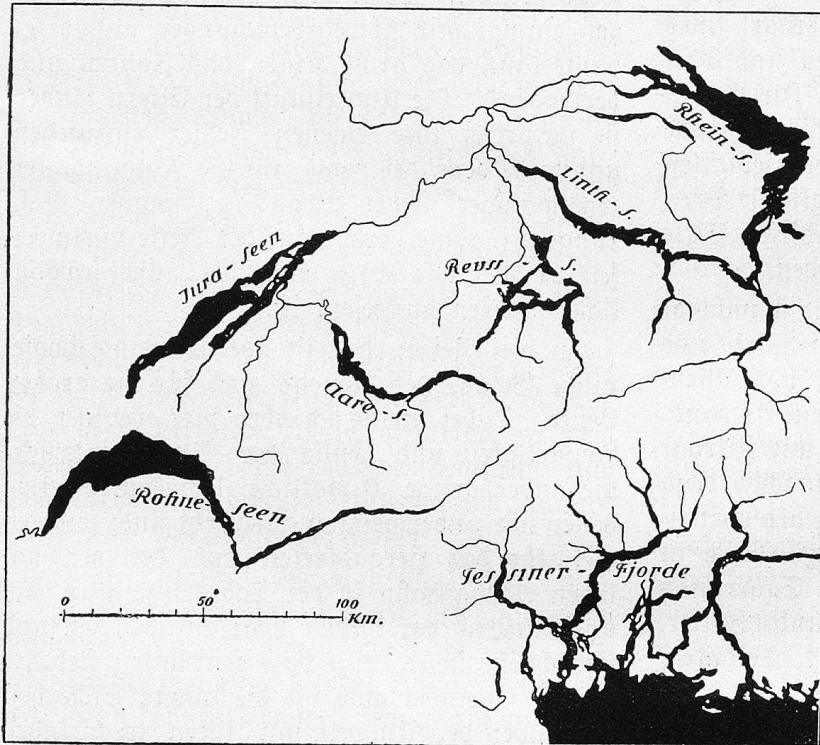
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Allerlei Wissenswertes.

Die ursprüngliche Ausdehnung der schweizerischen Talseen. Zu Beginn der größten Vergletscherung bestanden in der Schweiz (abgesehen von den vielen kleineren Seen, deren Entstehung verschiedenen Ursachen zuzuschreiben ist) sieben große Systeme von Talseen. Es waren dies 1. die Rhone-Seen, 2. die Jura-Seen, 3. die Aare-Seen, 4. die Reuß-Seen, 5. die Linth-Seen, 6. die Rhein-Seen und 7. die Tessiner-Fjorde. Die heute noch vorhandenen

die heute durch das sogenannte Bodeli bei Interlaken, d. h. durch die Anschwemmungen der Rüttschine voneinander getrennt sind. Früher reichte dieses Seen-System von Meiringen bis nach Bern und war nordwestlich des heutigen Thuner Sees besonders breit. In jener Gegend bildete auch der Belpberg eine größere Insel. Seitenarme gingen gegen Frutigen, und ein enger Fjord führte ein Stück weit der Rüttschine entgegen.



Ursprüngliche Ausdehnung und Gestalt der Talseen in der Schweiz (n. Heim).

großen Schweizerseen sind nichts anderes als Überreste oder sogenannte Relikte dieser ursprünglich bedeutend ausgedehnteren Gewässer. Aus unserer Abbildung ergibt sich sehr übersichtlich der einstige Verlauf und teilweise Zusammenhang dieser Seen-Systeme. Betrachten wir dieselben der Reihe nach, so zeigt sich folgendes Bild:

1. Die *Rhone-Seen*. Sie umfaßten im wesentlichen das Gebiet des heutigen Genfersees. Sie füllten den Talgrund des Wallis von Brig bis St-Maurice und setzten sich nach kurzer Unterbrechung fort bis nahe an den Jura unterhalb Genf.

2. Die *Aare-Seen*. Überbleibsel dieses Systems sind der Thuner- und Briener-See,

3. Die *Jura-Seen*. Reste dieses Systems bilden heute der Neuenburger-, Murtner- und Bielersee. Im Nordosten reichten die Jura-Seen bis gegen Solothurn, im Südwesten dagegen weit über das heutige Oberdon hinaus bis zum Morimont. Auch hier zeigte sich wie beim Aaresee eine größere Inselbildung.

4. Die *Reuß-Seen*. Diese umfaßten den heutigen Vierwaldstätter-, Zuger-, Lomerner- und Sarnersee. Der Urnersee reichte als Fjord bis Erstfeld, vielleicht sogar bis Amsteg. Der heutige Bürgenstock war eine Insel, die erst später durch die Anschwemmungen der Engelberger Aa mit dem Festland verbunden wurde. Auch die heutigen ebenen Flächen von Horn

und Ariens waren Teile dieses Seen-Systems. Der Rütznacherarm verband sich mit dem Zugersee, der sich noch über Baar und Mettmatten hinaus bis gegen Bremgarten erstreckte.

5. Die *Linth-Seen*. Überbleibsel dieses Systems sind der heutige Zürich- und Walensee. Sehr wahrscheinlich reichte ein Seitenarm des Linth-Sees als Fjord bis Tierfeld hinter Vinthal, auf alle Fälle sicher bis nach Hättingen. Unterhalb Zürich dehnte sich dieses System bis gegen Baden hin aus.

6. Die *Rhein-Seen*. Diese umfaßten in der Hauptsache das Gebiet des heutigen Bodensees und standen durch das Seeztal in Verbindung mit den Linth-Seen. Rheinaufwärts



ertrachten sie sich bis Reichenau und mit einer Unterbrechung sogar das Domleschg hinauf bis nach Thusis.

7. Die Tessiner Fjorde. Diese bilden ein weitverzweigtes System, das alle heutigen bedeutenderen Seen dieses Gebietes umfaßte. Die Abzweigungen reichten hier bis Domodossola, weit über Biasca hinaus, bis Chiavenna und weit ins Veltlin hinein.

Nach den Untersuchungen von Albert Heim scheint es sicher, daß diese Talsee-Systeme, soweit sie der alpinen Randzone angehören, ihre Entstehung einer zusammenhängenden Einsenkung des ganzen durchstalten Gebietes der Alpen mitsamt ihrer Randzone verdanken.

**Vom niedrigsten Luftdruck, den ein Mensch zu ertragen vermag.** Bei Abnahmen des Luftdruckes und dem damit verbundenen geringeren Sauerstoffgehalt der Atmosphäre treten bei Ballonfahrten meist schon in 5000 bis 6000 Meter Höhe die Erscheinungen der Bergkrankheit auf. In Höhen von 8000 Meter besteht bereits absolute Lebensgefahr. Der niedrigste Luftdruck, den Menschen bis anhin zu überleben vermochten, betrug 193 Millimeter (gegenüber

einem normalen Barometerstand von 760 Millimeter). Dieser Quecksilberstand entsprach einer Höhe von 10,800 Meter und wurde, freilich im Zustande der Bewußtlosigkeit erreicht von Berzon und Süring auf einer Hochfahrt zu wissenschaftlichen Zwecken am 31. Juli 1901.

**Fischbein** ist ein Produkt des Walfisches, es stammt von den sog. Barten, d. h. Hornplatten am Gaumen des Mauls. Letzteres mißt 5 bis 6 Meter Länge und bis 4 Meter Breite, also einem recht großen Zimmer gleichend. In ihm hängen die Barten senkrecht herab, es ganz ausfüllend, nach unten sind sie wie zerfasert. Natürlich haben sie auch eine ganz ansehnliche Größe: Die mittleren sind bis 5 m lang, und ihr Gesamtgewicht beträgt 1600 kg. Zähne hat der Walfisch nicht, und die dichtstehenden Barten bilden seinen Apparat zum Fang der Nahrung, die aus kleinen, im Wasser schwebenden Tierchen besteht. Der Walfisch nimmt sie mit dem Wasser ein und läßt dieses dann aus den Mundwinkeln wieder ausströmen, während die Tierchen zwischen den Barten hängen bleiben und von diesen nach hinten geschoben werden. Die elastischen Hornplatten sind wertvoll.

## Mann und Weib.

### Schweizerische Sprichwörter.

Es ist kei Ma, er het e Wolfszah; es ist e kei Frau, si het nen au.

Züppen und Hosen decke mängi Mose.

De Stier hebt me bin Hörnere, de Ma bin Worte und 's Wib bi der Züppe.

Hose hilft Hose, und Rock hilft Rock.

Es Für, e Wib und e Spil säged nie: 's ist z'vil.

Es Gras im Tau, e Roß im G'schirr, e Frauzimmer i de Chleidere sind drü trogelichi Stück.

Me cha weder Fraue noch Luech bi Liecht chause.

's ist besser, e Nodlen ime Heustock z'suechen, as e gueti Frau.

Nid under jedem Hübli steckt es Tübli.

Es Frau lachet, wenn si cha, und briegget, wenn si will.

Amene Wib und anere Müli ist allwil öppis z'verbessere.

Lieben und Bete lot si nid nöte.

D' Nacht, d' Liebi und de Wi gend verkehrti Gedanken i.

Wem d' Wiber übel wend und d'Zimme wohl, de wird rich.

Wer um Fürscheube (Schürzen) handelt, dem schwint der Mist i der Grueb.

Besser e Halbi g'soffe und vom Wibervolch ewig g'loffe!

Sibe Mol abg'schlagen ist erst recht zueg'seit. Wüest tue chunnt dezue.

D' Liebi dringt dur d' Händsche dure.

D' Liebi mues 'zangget ha, und wenn sie enangere mit Schitere würf.

Zwei Wüesti chönd enand o guet g'falle.

Alti Liebi rostet nid, seit de Dilihänsel, won'er sis verpfändet Züg wider g'stole het.

Wenn en alti Schür brennt, sen ist nid guet lösche.

Es Mündsch i ohni Bart — e Suppen ohni Schmalz.